# Volksglauben und Anekdoten aus Oberkalbach

### • (Spuk bei Oberkalbach)

Bei Oberkalbach oberhalb des Wiesengrundes in den Kachelhecken liegt der Kachelbörn. Dort hat man oft, sogar am hellen Mittag ein Kind weinen hören. Dortherum hat auch ein Dorf gestanden, das Nöndorf (bedeutet Neuendorf).

Mehrere Erbstücke, d.h. mehrere von solchen Güterstücken liegen da, die ehedem, als das Geld noch etwas Seltenes war, statt dessen von den Bauern ihren Kindern zur Morgengabe gegeben wurden. Als man einen der Aufwürfe, mit denen jene Erbstücke umgeben sind, machte, wurden Überbleibsel von einem Krugofen sowie von darin gebranntem Geschirr gefunden, namentlich eine Menge grüner Scherben. Dortherum ist 's auch nicht geheuer. Da ist schon mancher irregeführt worden.

Einmal bei einem Gang über Feld in der Nacht schwebte da einem etwas in der Luft vor, das aussah wie eine Kösseziche (ein Kissenüberzug). Das schwebte ihm solange vor, bis er sich auf einmal auf einer sumpfigen Stelle im Wiesengrund befand, wo er nicht weiter konnte und von wo man ihn auf seinen Kreischen und Wehklagen hin holen musste.

Ein anderer ward auch einmal da irregeführt und ehe er sichs recht versah, hatte er sich ausgetan (entkleidet) und sah sich pullfäselnackig. Er suchte nach seinem Dengig (Kleidung) – allein, bu wor sei Denig? Er konnte es nie wieder finden.

nach .Dr. Lotich

### • Wie die Oberkalbacher einmal einen Scholtes bekamen

Im Siebenjährigen Krieg (1756-1763) lag beim Kötzebauer in Oberkalbach ein Feldwebel im Quartier, der sich Krieger schrieb und aus Kassel stammte. Das Ännje, die Tochter des Nachbars, des Bauern und Krämers Weißmüller, sah ihn gern aber ihr Vater wollte von dieser Verbindung nichts wissen. Viel Scheltworte, ja Schläge hatte es darüber schon gegeben.

Eines Nachts wurden die Leute beim Kötzebauer munter, sie hatten die Nachbarstochter schreien und wehklagen hören. Auch der Feldwebel Krieger sprang auf und dachte, der Alte wird das Ännje wieder meinetwegen misshandeln. Dann schieß ich ihn tot! War sein Entschluss.

Wie er zum Haus hinaus wollte, war die Tür an Kötze Haus fest verrammelt und zugebunden. Er sprang durchs Fenster und eilte auf Weißmüllersch Haus zu. Er hörte Schritte, leises Rufen – dann war es still. In der Stube aber fand er Vater, Mutter und seine Geliebte, an Händen und Füßen gefesselt, auf dem Boden liegen mit einem Knebel im Mund. Schnell befreite er alle drei und ließ sich erzählen. Einbrecher waren ins Haus gestiegen, hatten sie überwältigt und darauf das Haus durchsucht. Der Feldwebel war gerade noch recht gekommen, den Krämer vor Schaden zu bewahren; denn der hatte neben vielen anderen

Dingen 800 Gulden in dem gemauerten Ofenturm liegen. Die Kerle waren durchs Küchenfenster, das heraus gebrochen worden war, geflüchtet; der alte Weißmüller behauptete steif und fest, es wären Oberkalbacher gewesen, von denen in diesen bösen Kriegszeiten einige mit den Soldaten im Rauben und Stehlen wetteiferten.

Dem durch einen glücklichen Zufall zum Retter gewordenen Feldwebel aber dankte er aufs beste und hatte nun nichts mehr gegen ihn als Schwiegersohn einzuwenden.

Schon am nächsten Tag musste Krieger sich im Krämerhause einquartieren. Er verließ Oberkalbach nicht mehr. Er wurde später sogar Scholtes und hat, geachtet und geehrt von der ganzen Gemeinde, ihr lange Jahre gedient.

(Kl. Vögler)

### Die Kosaken in Oberkalbach

"Die Kosaken kommen, die Kosaken kommen!" erscholl es im Dorf. Sie kamen. Dos warn aber schöne Jonge! Daß Gott erbarm! Wenn man die ansah, konnte man gar nicht begreifen, wie man je auf dem Einfall geraten mochte, sich auf sie zu freuen. Es war an einem Vormittag. Von Büchemich her, von Dellwich, Ried, Rönshause kamen sie. Vor alters ging da eine Straße und das wussten sie. Sobald sie aus dem Wald heraus waren, machten sie statt links und rechts den Weg herab stracks durch das Feld, mitten durch alles hindurch auf ihre kleine Gäulerje. Dies war uns ein Zeichen, was wir von ihnen zu erwarten hatten. Über dem Dorf nach Eichenried zu schlugen sie ihr Lager auf. Sie machten Hütten von Stroh, schlugen Pfähle, woran sie ihre Gäule banden und machten sich's bequem. Viele, was rechte Diebesbanden waren, quartierten sich im Dorfe ein, wo sie große Feuer anmachten, die aber doch, Gott sei's gedankt, nicht um sich griffen. Der General stieg beim Pfarrer ab. Er ließ den Schultheiß kommen und frug ihn, ob er seinen Leuten das Nötige zu liefern imstande wäre. Der, in der Meinung, so Kerle würden gar nicht satt zu machen sein, schüttelte mit dem Kopf. Da tat der General seiner Gesellschaft die Hand auf und die griffen zu, ganz barbarisch. Wer noch keine Kosaken gesehen hat, kann sich den Greuel nicht vorstellen. Dos warn welle Bajasse! Was sie an Brot, Milch, Mehl, Frucht kriegen konnten, schleppten sie ins Lager und noch mehr Heu und Stroh dazu. Auch Kleidungsstücke raubten sie, brachen ein, kurz sie nahmen, was sie erwischen konnten. Dabei machten sich auch unsere Ortsdiebe, die Spitzbuben die Gelegenheit zunutze und stahlen, was das Zeug hielt. Auch schienen diese auf einmal russisch sprechen gelernt zu haben, denn sie trieben sich im Lager herum, unterhielten sich mit ihren neuen Freunden, tranken mit ihnen, kauften ihnen auch manches von dem schon im fölschen Land Gestohlenen ab: rote Motzen, lederne Hosen mit seidener Naht, Tafeltücher usw. Glücklicherweise ward nichts aus dem Rasttag. Die bald zur Überlast gewordenen Gäste mussten tags darauf des Nachmittags plötzlich aufbrechen. Sie machten über Gundhelm,

Vollmerz, Marjoß, immer neben den Franzosen hin, die auf der Hauptstraße einherzogen. Als die Kosaken aufbrachen, flog bei Neuhof ein französischer Pulverwagen auf. Nach dem Abzug der Kosaken besuchten wir ihre Lagerstätte. Da fand ein Oberkalbacher einen Beutel mit 50 Gulden. Nun glaubte jeder, auch so etwas finden zu können. Alles ward durchstöbert, das Heu, das Stroh, das Korn, das Mehl, die Kartoffeln, denn von dem allen lagen noch ganze Haufen in schrecklicher Verwüstung umher. Aber auch ein so großer Gestank war da verbreitet, dass wir glaubten, die ganze Gegend müsste davon verpestet werden und dass er uns jetzt noch gleich jenem Pulverdampf vorschwebt, sobald wir an die Kosaken denken.

(Lindenberg: wahrscheinlich Leide(berg) an der Straße Oberkalbach – Mittelkalbach).

Bei der Durchstöberung des Kosakenlagers wurde auch eine silberne Uhr gefunden, die der Schmied Nikolaus Muth bis zum Einzug der amerikanischen Truppen im Jahre 1945 aufbewahrt hat. Hier wurde sie leider bei der Durchsuchung der Häuser von einem amerikanischen Soldaten entwendet. Die Uhr befindet sich wohl jetzt irgendwo in Amerika. So hat die alte Kosakenuhr schon einen langen und abenteuerlichen Weg zurücklegen müssen.

nach. Dr. Lotich

## • Eine kräftige Aufforderung

Es war im 2. Weltkrieg und Heuerntezeit in Oberkalbach. Auf den Wiesen rings um das Dorf war jung und alt fleißig und eilig dabei, das trockene Heu zu bergen, weil der Himmel sich mehr und mehr Gewitter drohend verdunkelte. Von einem Spaziergang kommend, strebte Pfarrer Jung, später Dekan in Schlüchtern, seiner Pfarre zu. Auch er war bedacht, noch trocknen Fußes nach Hause zu kommen. Weil aber not am Mann war, half er einem alten Bauern beim Heuladen und ging danach neben dem hochbeladenen Heuwagen einher dem Dorfe zu. Holprig und ausgefahren war der Feldweg und der Bauer musste das Handpferd gar sorglich führen und leiten, damit der schwankende Wagen nicht umkippte. Als der Weg plötzlich etwas abschüssig wurde und der Wagen etwas schneller - als gewollt und erwünscht war - rollte, rief der Bauer mit lauter und ärgerlicher Stimme seinem pfarrherrlichen Erntehelfer zu: "Gewitter, Poarr, schraub zu!" Bald lagen die Bremsbacken an den Rädern und die Heufuhre kam dann auch, ehe die ersten Regentropfen fielen, glücklich in die Scheune, der Herr Pfarrer dann auch mit schweißnasser Stirne ins Pfarrhaus, schmunzelnd über den deftigen Befehl, den ihm ein Schäflein seiner Gemeinde so lauthals gegeben hatte, nicht despektierlich, sondern aus der Bangnis im Augenblick einer möglichen Unglücksfuhre

(H. Hüniche)

• Die Spinnen bei Oberkalbach (nach einer alten Sage)

Im großen Krieg, wo alles auf der Flucht, und jeder nach Verstecken sucht vor Mord, Gewalt und Raub und Brand, da war'n die dichten Dornenhecken am Schwarzenberg gut zum Verstecken.

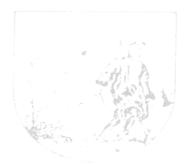
Ein Knabe wird verfolgt von Schweden, aus Mordgier wollen sie sein Leben. Der Bub geht ihnen grad naoch aus in einer Heck´ am Jägerhaus.

Schnell kommen nun die Spinnen her Und überziehen kreuz und quer Das Dorngestrüpp mit ihren Fäden, nichts finden konnten mehr die Schweden.

Die kleinen Tiere werden heut' noch hier verehrt, und niemand sie am Leben wehrt. Besonders ehren unsre Alten Die Spinnen, die so nützlich walten.

# 800 Jahre OBERKALBACH

1167



1967